

In dieser Ausgabe

Schweiz

- Brennpunkt Integration in Basel 2
- Zu Gast beim Ökumenischen Institut der Universität Luzern 2
- Interkultureller Dialog in Afrika – Und in der Schweiz? 3

Schwerpunkt

- Bern interkulturell: Das Haus der Religionen 4-5

International

- Interkultureller Dialog im Europarat 6
- Medien und Konflikte: Seminar in Côte d'Ivoire 7
- Salon für Friedensinitiativen in Paris 7
- Initiativen der Veränderung* in Argentinien 7

Agenda/Buchtip

- Agenda: Öffentliche Anlässe in Caux 8
- Buchtip: Naomi Klein – Die Schock-Strategie 8

Als Beilage

- Jahresbericht 2007



Liebe Leserin, lieber Leser

Farben, Klänge, Traditionen aus aller Welt faszinieren uns und prägen unseren Alltag: am Fernsehen, beim Einkaufen, in der Mode, in unseren Ferienträumen...

Im gleichen Alltag stellt uns hier in der Schweiz das Zusammenleben als Menschen verschiedener Hautfarben, Kulturen, Lebensgeschichten und -gewohnheiten auf die Probe und fordert uns alle heraus.

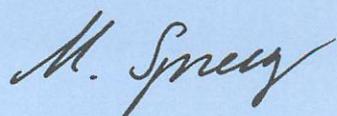
Das im Schwerpunktartikel vorgestellte «Haus der Religionen» in Bern und die weiteren Berichte zu Anlässen rund um das Thema des Dialogs und des Zusammenlebens verschiedener Kulturen zeigen, wie wichtig in diesem Zusammenhang das gegenseitige Kennenlernen, Verstehen und zuallererst die tatsächliche Begegnung sind.

Die Begegnung im Luzerner Rathaus mit den nigerianischen Gästen Imam Muhammad Ashafa und Pastor James Wuye vom interreligiösen Mediationszentrum in Kaduna, die von ihrer früheren Feindschaft und ihrer jetzigen Dialogarbeit berichteten, berührte und interessierte das Innerschweizer Publikum. Das nachfolgende Podiumsgespräch zum Thema «Interkultureller Dialog in Afrika – Und in der Schweiz?» stimmte die TeilnehmerInnen nachdenklich und spornte – laut ihren Bemerkungen im anschliessenden Gespräch – mehrere dazu an, selber den Dialog in ihrer näheren Umgebung zu intensivieren oder zu beginnen.

In der Rubrik «Buchtipp» möchten wir in Zukunft nicht nur auf Veröffentlichungen von *Initiativen der Veränderung* hinweisen, sondern vermehrt auch auf andere Publikationen. Bitte senden Sie uns Hinweise auf Bücher, Zeitschriften und Webseiten, die wir in den kommenden Ausgaben besprechen könnten.

In der Beilage finden Sie den Jahresbericht 2007 der Stiftung *CAUX-Initiativen der Veränderung* und in der Agenda auf Seite 8 einen Überblick der bisher festgelegten öffentlichen Anlässe des kommenden Konferenzsommers in Caux. Neuigkeiten dazu finden Sie auf www.caux.ch. Es würde uns freuen, Sie an einer oder mehreren dieser Veranstaltungen begrüessen zu dürfen.

Im Namen des CAUX-Informations-Teams


Marianne Spreng

Brennpunkt Integration

Die Migration in die Schweiz löste in den vergangenen Jahren immer wieder erbitterte Diskussionen aus. Welche Rezepte sind die richtigen, um ein Zusammenleben der verschiedenen Einwanderergruppen und der SchweizerInnen zu ermöglichen? Die Integrationsbeauftragten der Kantone Basel-Stadt und Waadt gaben im April in Basel auf Einladung des Vereins *Freunde von CAUX-Initiativen der Veränderung* Auskunft über ihre Erfahrungen, Ziele und Strategien.

Magaly Hanselmann vom Kanton Waadt betonte, dass die Einwanderung in der Schweiz kein neues Phänomen sei, der Radius aber habe sich vergrössert. Dies habe zu einer Veränderung der schweizerischen Gesellschaft geführt – in diese «neue» Gesellschaft müssten sich nicht nur die MigrantInnen integrieren, sondern auch die Schweizerinnen und Schweizer.

Der Integrationsbeauftragte des Kantons Basel-Stadt, Thomas Kessler, vertrat die Meinung, dass es nicht nur um Integration gehe, sondern um die Förderung der Gesamtgesellschaft. Das Bildungsniveau müsse weiter gesteigert werden. Das sei nur dann möglich, wenn auch die MigrantInnen gezielt und möglichst früh gefördert würden.

pth

Vortrag im Ökumenischen Institut der Universität Luzern

Am 8. Mai 2008 war Christoph Spreng, Stiftungsratsmitglied von *CAUX-Initiativen der Veränderung*, Gastreferent an der Universität Luzern, wo er im Rahmen des Forums Ökumene zum Thema «Initiativen für Veränderung und Frieden» sprach.

Nach einer Einleitung von Prof. Dr. Wolfgang Müller von der Theologischen Fakultät erläuterte Christoph Spreng die Geschichte und die heutigen Aktivitäten des Netzwerks *Initiativen der Veränderung* sowie des Konferenzentrums in Caux.

Anschliessend erläuterte er die Kontakte mit der katholischen Laiengemeinschaft Sant'Egidio, die 1968 gegründet wurde und neben umfassenden sozialen Aktivitäten auch im Bereich der Friedensarbeit und des interreligiösen Dialogs tätig ist.

Im Weiteren ging er näher auf die Beziehungen von *Initiativen der Veränderung* mit dem Europarat ein, wo er als Vertreter der Organisation im Rahmen der Konferenz der internationalen Nichtregierungsorganisationen eine aktive Rolle spielt. Dies im Besonderen auf dem Gebiet des interkulturellen Dialogs, dem in Europa eine zunehmende Bedeutung zukommt und der auch von *Initiativen der Veränderung* stark gefördert wird, sei es im Rahmen der Konferenzen in Caux oder in Form von länderspezifischen Projekten.

Erwin Böhi

Gemeinsam Vielfalt leben

Interkultureller Dialog in Afrika – Und in der Schweiz?

Auf Einladung von CAUX-Initiativen der Veränderung schilderten Imam Muhammad Ashafa und Pastor James Wuye aus Nigeria, die sich in den frühen 1990er Jahren als Anführer bewaffneter Milizen erbittert bekämpft hatten, am 18. Juni im Luzerner Rathaus vor über 100 Interessierten die erstaunliche Geschichte ihrer Versöhnung und des von ihnen gegründeten interreligiösen Mediationszentrums.



Yusuf Sabadia von der Islamischen Gemeinde Luzern und Moderator Andreas Tunger-Zanetti vom Zentrum Religionsforschung Universität Luzern

Die Veranstaltung wurde vom Luzerner Stadtrat und Sozialdirektor Ruedi Meier eröffnet, der es begrüßte, aus Afrika für einmal auch andere Nachrichten zu hören als nur solche von Gewalt, Armut und Krieg. In Bezug auf die Situation in der Schweiz betonte er, dass Selbstkritik gefragt sei hinsichtlich des Umgangs mit Fremden: «Wie begegnen wir dunkelhäutigen Menschen? Wie begegnen wir MuslimInnen, die sich offen und sichtbar zu ihrem Glauben bekennen?», fragte er. Es seien aber nicht nur der Staat und die Politik, sondern auch die Religionen gefordert, tolerant und respektvoll zu sein, fuhr er fort. Beispiel für gelebte Toleranz waren die Gäste aus Nigeria: In den frühen 1990er Jahren bekämpften sich Pastor James Wuye und Imam Muhammad Ashafa in Kaduna/Nigeria als Anführer bewaffne-

ter Milizen im Namen ihres Glaubens. Pastor James verlor dabei seine rechte Hand, Imam Ashafa musste die Ermordung naher Angehöriger hinnehmen. Es gelang ihnen, den Hass aufeinander zu überwinden, und heute leiten sie ein interreligiöses Mediationszentrum in Kaduna mit 24 Mitarbeitenden, dessen Dienste in ganz Nigeria gefragt sind.

Zusammenarbeit trotz Differenzen

Von Andreas Tunger-Zanetti vom Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern befragt, erzählten sie die erstaunliche Geschichte ihrer Versöhnung und wie sie heute trotz aller weiterhin bestehenden Differenzen, die auch in Luzern – zum Beispiel bei einer Frage aus dem Publikum zur Einführung der Scharia-Gesetz-

gebung in Nigeria – zu Tage traten, erfolgreich miteinander zusammenarbeiten. Im zweiten Teil des Abends folgte ein Podiumsgespräch zum Zusammenleben verschiedener Kulturen in der Schweiz. Der aus Südafrika stammende Schweizer Yusuf Sabadia von der Islamischen Gemeinde Luzern IGL sagte, dass er an der Schweiz die Kultur des Dialogs schätze und die Tatsache, dass am Ende trotz aller noch so erbitterter und teilweise unanständiger Debatten meistens die Vernunft siege. Seine islamische Identität sei ihm zwar sehr wichtig, aber sie werde auch stark von seiner Umgebung beeinflusst. Bei Auslandsaufenthalten merke er immer wieder, wie schweizerisch er eigentlich sei.

Integrationsarbeit ist Knochenarbeit

Die aus Sri Lanka stammende und in der Schweiz aufgewachsene Anusooya Sivaganesan vom National Coalition Building Institute NCBI vertritt die Meinung, dass in der Schweiz die Durchmischung verbesserungsfähig sei. Sie bedauere es, dass MigrantInnen in ihren Quartieren oft unter sich bleiben und dass sie als Studierende an der Universität kaum auf KollegInnen mit Migrationshintergrund stosse. Die Integrationsbeauftragte der Stadt Luzern, Sibylle Stolz-Niederberger, betonte ihrerseits, dass Integrationsarbeit Knochenarbeit sei, die Anstrengungen von allen Seiten verlange: «Integration ist eine Aufgabe, die wir nicht delegieren können. Die Gesamtgesellschaft, alle sind gefordert, es braucht Menschen, die sich in der eigenen Nachbarschaft für die Integration einsetzen.» Vor allem gehe es darum, aufeinander zuzugehen, sich kennen zu lernen und Vertrauen aufzubauen.

Der Dokumentarfilm «Der Imam und der Pastor» über die Geschichte von Pastor James Wuye und Imam Muhammad Ashafa, der aufgrund eines Besuchs der beiden an einer Konferenz in Caux 2004 entstand, kann zum Preis von CHF 32.– über www.caux.ch bestellt werden.

pth

Bern interkulturell:

Trotz Zeitdruck nimmt das Wagnis Haus der Religionen Gestalt an

Das Projekt «Haus der Religionen» entstand aus der Analyse der Lebensverhältnisse in einem problematischen Stadtteil Berns. Statt dem «Kampf der Kulturen» setzte man auf interkulturellen Dialog. Was daraus entstand, scheint auf den ersten Blick mehr als gewagt: ein Projekt mit dem Ziel, den Dialog der Kulturen zu fördern. Ein Haus, das Christen, Juden, Muslime, Buddhisten, Hindus und Baha'is unter einem Dach versammelt.

Von der Vision zur Realität

Seit 2002 wird auf die Umsetzung des visionären Projekts hingearbeitet. Die aktuellen Entwürfe zeigen einen elfstöckigen Bau mit Büros und Wohnungen. In der Mitte dieses Komplexes befindet

sich auf drei Etagen das Haus der Religionen mit Kulturräumen, Cafeteria, Bibliothek und Kinderhort. Mit der Erteilung der Baubewilligung gab die Stadt vor einem Jahr grünes Licht – im Frühjahr dieses Jahres hätte der Spatenstich erfolgen sollen. Nun wird dieser auf den Herbst verschoben. Gründe für diese Verzögerung sind sowohl auf planungstechnischer wie auch auf theologischer Ebene zu finden: Eine Moschee muss nach Mekka ausgerichtet, ein Hindutempel nach Osten offen, der Raum der Baha'is möglichst hell sein, mit Sicht in die Natur. Dass man sich dabei nicht in die Quere kommt, ist ein Ding der Unmöglichkeit. So ist es für Hindus und Muslime undenkbar, dass die Etage über ihren sakralen Räumen begehbar ist und man quasi über betende Köpfe

schreitet, und Juden wollen keine Bestatungen in der Tempelanlage dulden, keine buddhistischen Erinnerungszeremonien, keine muslimische Totengebete. Trotz der auf den ersten Blick fast unüberbrückbaren Differenzen scheint die gemeinsame Grundlage dennoch gegeben: Nach wie vor sprechen sich alle beteiligten Religionsgemeinschaften für ein gemeinsames Haus aus. Das Ziel, dass mit dem Haus der Religionen Christen, Juden, Muslime, Buddhisten, Baha'is und Hindus wenigstens zeitweise in Nachbarschaft leben, scheint nach wie vor vorrangig. Und wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Begegnung schafft Vertrauen

Gelegenheiten zur Begegnung sind die verschiedenen kulturellen und religiösen Feiertage, welche im gegenwärtigen Provisorium begangen werden. Beispiel dafür ist das buddhistische Vesak-Fest, welches dieses Jahr zufälligerweise auf den Pfingstsonntag fiel. Neben hohen buddhistischen Würdenträgern, Mönchen und Regierungsvertretern nahmen zahlreiche BuddhistInnen aus Sri Lanka, Burma, Thailand, Indien, Japan, China und der Schweiz an den Zeremonien teil. Berührend und eindrucksvoll gestaltete sich auch das Rahmenprogramm. Die anwesenden RepräsentantInnen der dem Haus der Religionen angeschlossenen Gemeinschaften trugen ihre Grussworte und Glückwünsche vor. Mit einer bewegten Rede und der abschliessenden Bemerkung, dass das Haus der Religionen Begegnungen hervorbringt, die anderswo nicht möglich sind, brachte der Repräsentant der hinduistischen Gemeinschaft den dem Haus innewohnenden Grundsatz auf den Punkt: Er selbst – wie die Mehrheit der Anwesenden aus dem vom Bürgerkrieg gezeichneten Sri Lanka stammend, jedoch der tamilischen Minderheit angehörend – hätte in seinem Heimatland kaum Gelegenheit gefunden, mit seinen buddhistischen, singhalesischen Landsleuten das Vesak-Fest zu begehen. Zwar sei die Tatsache, dass er – des Singhalesischen nicht mächtig – sich mit seinen Landsleuten auf



Zeit für Begegnung: BuddhistInnen aus aller Welt nahmen dieses Jahr am Vesak-Fest teil.
© stefan maurer

Deutsch unterhalten müsse, mehr als befremdend, doch gebe ihm das Miteinander des heutigen Tages die Hoffnung, dass Frieden in seinem Land möglich sei.

Über Dialog zu Integration

Dass das Haus der Religionen hilft, Annäherung und Verständnis zwischen den verschiedenen Kulturen und Religionen zu ermöglichen, wurde auch von offizieller Seite erkannt.

Mit der Feststellung, dass hier Begegnungen stattfinden, die anderswo nicht realisierbar seien, wurde dem Verein

Dialog der Kulturen im Jahre 2006 der Integrationspreis der Stadt Bern verliehen. Der Verein fördert – so die Laudatio anlässlich der Preisverleihung – den in heutiger Zeit so wichtigen Dialog der Kulturen. Damit die Unterschiede als Bereicherung und nicht als Abgrenzung erfahren werden, beinhaltet dieser Dialog ausdrücklich auch nichtreligiös geprägte Wertkonzepte. Eine Offenheit also, die der Stadt Bern und wohl nicht nur ihr allein, als beispielhaft erschien.

am

www.haus-der-religionen.ch



Der Vertreter der jüdischen Gemeinde überbringt am buddhistischen Vesak-Fest seine Grussbotschaft.

© stefan maurer

Das Projekt Haus der Religionen ging aus dem seit Anfang der 1990er Jahre existierenden «Runden Tisch der Religionen Bern» hervor und wurde 2002 vom Verein «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» lanciert. Seit 2006 betreibt der Verein an einem provisorischen Standort ein religiöses und kulturelles Begegnungszentrum. Geleitet wird der Verein von Pfarrer Hartmut Haas der Herrnhuter Brüdergemeine, der seit dem Jahr 2000 in Bern-Bümpliz lebt. Seit seine Kirche beschloss, eine Stelle für multikulturelle und multireligiöse Arbeit zu schaffen, ist Haas Projektleiter für das geplante Haus der Religionen.

Caux-Information (CI): Die verschiedenen Religionen planerisch unter ein Dach zu bringen, war sicher nicht ganz einfach. Wo lagen die Herausforderungen?

Hartmut Haas (H.H.): Der Ausgangspunkt liegt bei der Studie des Stadtplanungsamtes Bern von Christian Jaquet (1998), welcher von der Situation der Minderheitengruppen ausging, denen es an adäquaten Räumen für ihre heiligen Handlungen fehlte. Die Hindus sind heute bei der Kehrlichtverbrennungsanlage untergebracht, die Muslime in Tiefgaragen und Fabrikhallen. Im Vordergrund stand also zunächst nicht der ideelle Aspekt, sondern vielmehr das praktische Ziel, diesen Gruppen eine würdige Umgebung für ihre Zusammenkünfte zu bieten. Bei unseren Überlegungen haben sich die Architekten sehr in die Thematik

sakraler Bauten eingearbeitet. Sie haben zunächst einmal versucht, einen religiösen Ort in den verschiedenen Glaubensgemeinschaften zu definieren und zu überlegen, wie dieser idealtypisch aussehen könnte. So sind die Pläne und Konzeptstudien entstanden, welche von der Gleichwertigkeit aller Beteiligten ausgingen. Aus idealtypischen Vorstellungen sind dann Modelle für das Haus der Religionen entstanden, die in ein Gesamtkonzept mit einem gemeinsamen Bereich für einen Dialog der Kulturen eingefügt wurden. Die gegebene Grundfläche, Bauauflagen und natürlich die Finanzen setzten Grenzen. Wünschbares musste innerhalb dieses Rahmens in ein realistisches Projekt überführt werden.



Hartmut Haas

CI: Wo sehen Sie heute – kurz vor Baubeginn – die Herausforderungen des Projekts?

H.H.: Sie kreisen grundsätzlich um die gleichen Fragen, die uns auch immer wieder überlegen lassen, das Vorhaben aufzugeben. Es ist ein Ringen um rituel-

le und theologische «Differenzverträglichkeit», das richtige Augenmass für alle eingebrachten Anliegen und schliesslich natürlich um die finanzielle Grundlage für die Gebäudeteile und den Betrieb. Was uns bisher nicht aufgeben liess, waren die wunderbaren Erfahrungen, die wir auf diesem Weg miteinander machen konnten. Wir tragen das «Haus» längst in uns mit. Wenn wir es nicht schaffen sollten, war darum dieser Weg nicht umsonst. Da die Baubewilligung in diesem Jahr abläuft, werden wir bald wissen, ob wir die letzten Hürden überwinden können. Gerne darf man uns hier unter die Arme greifen, besonders im finanziellen Bereich.

CI: Gibt es Anlässe, wo der aktive kulturelle Austausch besonders zum Tragen kommt?

H.H.: Da kann ich nur sagen: sich informieren, kommen und mitmachen. Herausragend sind sicher die Ganzjahreskurse Moderation und Mediation im interkulturellen Dialog. Diese Kurse haben wir in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule durchgeführt, sie führten in die religiösen Zentren von sechs Weltreligionen, an ihnen haben sich Migrantinnen, Imame, buddhistische Mönche, orthodoxe Diakone oder Regierungsstatthalterinnen beteiligt. Sie haben zweifellos zu einem intensiven Austausch geführt, der offenkundig machte, wie viel Potential in der doppelten Idee von einem Haus der Religionen und einem Dialog der Kulturen steckt.

Lernprozess für Einheit in Vielfalt

Es ist wohl vielen EuropäerInnen entgangen, dass das Jahr 2008 von der Europäischen Union wie auch vom Europarat zum Jahr des interkulturellen Dialoges in Europa ernannt worden ist. Das Ministerkomitee des Europarats hat im Mai den zweijährigen, breit angelegten Konsultationsprozess zu diesem Thema mit der Verabschiedung seines *Weissbuchs für Interkulturellen Dialog* abgeschlossen.

Warum wurde der interkulturelle Dialog gerade jetzt thematisiert und was beinhaltet ein Weissbuch?

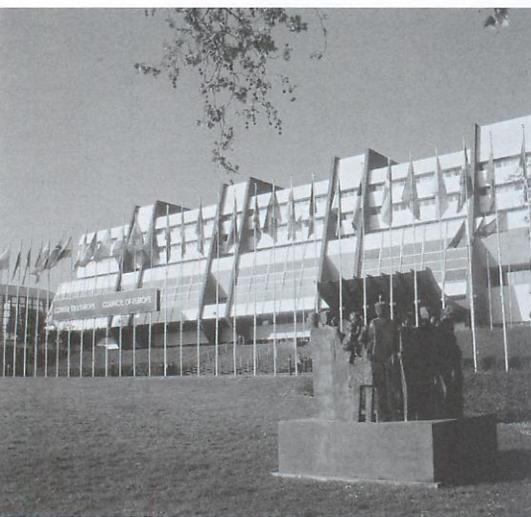
Warum jetzt?: In Frankreich wurden in den letzten Jahren Autos von frustrierten Jugendlichen in den Vorstädten niedergebrannt; in Madrid und in London kamen durch Anschläge in U-Bahnen und Zügen mehrmals Menschen ums Leben. Die Niederlande, bisher ein Beispiel der Integration, mussten plötzlich mit unkontrollierter Waffengewalt auf offener Strasse fertig werden.

Das Modell der Assimilierung von Minderheiten hatte bereits im 19. und 20. Jahrhundert solch bittere Blüten getrieben. Danach sollte es die multikulturelle Integration richten. Heute muss festgestellt werden, dass daraus oft Separation und Isolation geworden ist und viele Gesellschaften unseres Kontinents fragmentiert sind.

Was ist ein Weissbuch? Es besteht aus «einer Sammlung von Vorschlägen zum

Vorgehen in einem bestimmten Bereich» lautet die Definition des Wikipedia Online Lexikons.

Initiativen der Veränderung ist über seinen internationalen Dachverband dem Europarat angeschlossen und konnte in Sitzungen, mit Fragebogen und in der Sammlung von positiven Fallbeispielen zum Inhalt des *Weissbuchs für Interkulturellen Dialog* beitragen. Mit dem Weissbuch ist zwar ein interessantes und nützliches kleines Referenzwerk erschienen, die eigentliche Arbeit auf diesem Gebiet steht aber noch ganz am Anfang. Denn die Arbeit des «Zuhören Könnens», des «ehrlichen Dialogs» muss sowohl auf kontinentaler Ebene wie auch mit Europas Nachbarn gefördert werden, wenn die Empfehlung des Weissbuchs zu weiteren Fortschritten führen sollen. Erfreulich, dass es schon heute viele ermutigende Beispiele dafür gibt. cbs



Das Gebäude des Europarats in Strassburg

Impressum

Redaktion

Angela Mattli (am), Marianne Spreng-von Orelli (mso), Christoph Spreng (cbs), Philipp Thüler (pth)

Abonnement

Bestellen Sie Ihr Abonnement unter dieser Adresse:
CAUX-Information, Postfach 4419, CH-6002 Luzern
Telefon 041 311 22 13, Fax 041 311 22 14
E-Mail: redaktion@caux.ch

Sie erhalten viermal jährlich die CAUX-Information inklusive Beilagen sowie einen Einzahlungsschein, mit dem Sie uns einen freiwilligen Beitrag zu den Herstellungs- und Versandkosten (CHF 32.- / € 25.- pro Jahr und Abonnement) überweisen können.

Postkonten

Schweiz: 60-27255-8, CAUX-Information, 6002 Luzern
Deutschland: 2032-751, Postbank Karlsruhe
BLZ 66010075, CAUX-Information, CH-6002 Luzern

Druck

Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens

Foto Mattli, Maurer, Maillefer, Spreng

ISSN 1661-7533

Zusatzinformationen zu den Themen dieses Hefts auf dem Web unter:

www.caux.ch

Die CAUX-INFORMATION

Die Zeitschrift wird im Auftrag der Stiftung *CAUX-Initiativen der Veränderung* herausgegeben, die Teil des internationalen Netzwerks *Initiativen der Veränderung* ist. Die Ziele des Netzwerks sind:

- sich für eine gerechte und demokratische Gesellschaft einzusetzen, indem deren ethische Grundlagen gestärkt werden;
- Wunden der Geschichte zu heilen;
- Verantwortung in Familie und persönlichen Beziehungen zu fördern;
- ethisches Engagement in der Wirtschaft zu stärken;
- Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen und Kulturen miteinander zu verbinden.

Medien und Konflikte: Seminar in Côte d'Ivoire



Teilnehmende des Seminars
während einer Sitzung

In der ersten Märzwoche fand in Côte d'Ivoire ein gemeinsam von *Initiativen der Veränderung* und der Presseagentur InfoSud organisierter Workshop zur Rolle von Medien in bewaffneten Konflikten statt, an dem 25 ivoirische JournalistInnen teilnahmen.

Côte d'Ivoire erlebte in den vergangenen Jahren eine schwere Krise mit bewaffneten Auseinandersetzungen. Die Teilnehmenden – Journalistinnen und Journalisten sowohl von privaten als auch von öffentlichen Medien in Côte d'Ivoire – diskutierten am Workshop die Rolle der Medien in Konfliktsituationen, wie sie Ruanda, Kongo, Sierra Leone, Liberia oder Côte d'Ivoire erlebten, und waren sich einig, dass Medien oft zur Verschärfung von Konflikten beitragen und sich für politische Zwecke manipulieren lassen. Ziel des Kurses war es, die Teilnehmenden für diesen Zusammenhang und ihre Verantwortung zu sensibi-

lisieren und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Medien zum Friedensprozess beitragen können, statt Konflikte zu verschärfen.

Die Teilnehmenden des Workshops gründeten ein Netzwerk, um die Zusammenarbeit und die gegenseitige Beratung und Beobachtung zu stärken und andere JournalistInnen für die Thematik zu sensibilisieren. Die Mitglieder des Netzwerks treffen sich nun zweimal im Monat und versuchen, möglichst viele Journalisten in Côte d'Ivoire für ihre Vereinigung zu gewinnen.

Der Workshop wurde dank der finanziellen Unterstützung der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und des deutschen Instituts für Auslandsbeziehungen möglich. Er war bereits der fünfte Kurs dieser Art, der von *Initiativen der Veränderung* und InfoSud durchgeführt wurde. Zwei Seminare für die afrikanische Region der Grossen Seen hatten in Caux stattgefunden, sowie je eines in Burundi und in der Demokratischen Republik Kongo. pth

Salon für Friedensinitiativen in Paris

Rund 200 Organisationen, die im Feld der Friedensförderung und Konfliktprävention tätig sind, nutzten Ende Mai die Gelegenheit, sich am dritten internationalen Salon für Friedensinitiativen (Salon international des Initiatives de Paix) in Paris einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Auch *Initiativen der Veränderung* war am Salon mit einem Stand vertreten, stellte in zwei Workshops das Projekt «Education à la Paix» vor und organisierte eine Podiumsdiskussion zum

Dialog zwischen der französischen Bevölkerung und Einwanderern aus dem arabischen Raum. Der Film «Der Imam und der Pastor» wurde mit grossem Erfolg gezeigt und die Preisverleihung des Wettbewerbs «Adoptons la Paix Attitude» fand ebenfalls im Rahmen des Salons statt. Wettbewerbsaufgabe war es, eine Konfliktsituation und deren Lösung mit einer illustrierten Geschichte darzustellen. Über 150 Gruppen von je drei bis vier SchülerInnen hatten daran teilgenommen. pth

Initiativen der Veränderung in Argentinien

Am vierten März wurde im Rathaus von Buenos Aires die neue Vereinigung von *Initiativen der Veränderung* in Argentinien offiziell gegründet. Ehren-gast war Oscar Moscariello, Vorsitzender der PRO-Fraktion im Stadtparlament, der grössten Partei in der Koalition, die gegenwärtig die Stadtregierung bildet. Zur Gründung von *Initiativen der Veränderung* Argentinien sagte Moscariello: «In der heutigen Zeit ist es wichtig, die Entstehung von zivilen Organisationen zu unterstützen, die zum Ziel haben, universelle Werte zu fördern und zu schützen.» pth

Für die Agenda

Die öffentlichen Anlässe in Caux 2008

Samstag, 5. Juli, 15.00 Uhr:

Programm nach Wahl:

- Geführte Tour durch das Konferenzzentrum, das ehemalige Hotel **Caux-Palace**
- Film **«Der Imam und der Pastor»**: Zwei Nigerianer zeigen, dass Versöhnung zwischen ChristInnen und MuslimInnen möglich ist.
- Präsentation des Programms der **Internationalen Konferenzen in Caux 2008** sowie der internationalen Programme von *Initiativen der Veränderung*

Samstag, 5. Juli, 17.00 Uhr:

«Sicherheit auf Kosten von Grundrechten oder echte menschliche Sicherheit?»
Podium mit:

- **Dick Marty**, Ständerat, Schweiz, Mitglied der Kommission für rechtliche Fragen und Menschenrechte der Parlamentarischen Versammlung des Europarats
- **Olav Kjørven**, Direktor, Bureau of Development Policy, UNO-Entwicklungsprogramm UNDP, New York
- **Lison Méric**, Radio Suisse Romande (Moderation)

Samstag, 5. Juli, 20.45 Uhr:

Konzert: **Geneva Brass Quintet**

Samstag, 12. Juli, 17.00 Uhr: Raymond Baker, Autor des Buchs «Die Achillesferse des Kapitalismus», zum Thema «Eine sichere Welt finanzieren»

Dienstag, 29. Juli, 17.00 Uhr: Gerald J. Pillay, Rektor der Liverpool Hope University: «Der Beitrag der Bildung zu mehr menschlicher Sicherheit»

Donnerstag, 7. August, 17.00 Uhr: Barry Green, Musiker, Autor und Lehrer, Oakland: «Können Kunstschaffende zu einer friedlicheren Welt beitragen?»

Weitere Anlässe:

www.caux.ch

Naomi Klein: Die Schock-Strategie

In ihrem neuesten Werk «Die Schock-Strategie» geht die kanadische Ökonomin und Politaktivistin Naomi Klein dem Aufstieg des sogenannten «Katastrophenkapitalismus» nach.

Die Strategie habe System: Ob in Bagdad oder Afghanistan nach der US-Invasion, ob in New Orleans nach «Katrina» oder Sri Lanka nach dem Tsunami: Während die Menschen noch gelähmt von der Katastrophe sind, werden sie zugleich Zeuge eines weiteren, diesmal jedoch ökonomischen Schocks. Mittels akribischer Recherchen versucht Naomi Klein den Zusammenhang zwischen Katastrophen – menschlicher und ökologischer Natur – und den daraus resultierenden Privatisierungsexzessen darzulegen.

Kollektive Traumata, so die Autorin, tangieren kurzfristig die kollektiv gewachsenen Strukturen der Demokratie und verunmöglichen staatliches Handeln. Privatisierung des Krieges und des Wiederaufbaus seien die Folgen und ersetzen so die Notwendigkeit von staatlichen wie privaten Non-Profit-Organisationen. In Analogie dazu setzt Klein die Entwicklung eines Wirtschaftsmodells, das ebenso von der Notwendigkeit der

Tabula rasa ausging: Milton Friedmans fundamentalistisches Kapitalismuskonzept.

In einem Gang durch die Geschichte der letzten 50 Jahre geht Klein dem Einfluss Friedmans und seiner Schule in den unterschiedlichsten Ländern nach und stellt fest, dass diese radikalisierte Form von Marktwirtschaft niemals über den demokratischen Weg, sondern immer über Krisen und Schocks etabliert worden sei. Nicht selten spielten dabei die Hilfe von transnationalen Konzernen und die Zusammenarbeit mit der CIA und anderen Regierungsorganisationen eine wesentliche Rolle.

Von Pinochets Putsch in Chile 1973 über den Ausverkauf der Sowjetunion bis zum Irakkrieg und schliesslich dem Wiederaufbau nach «Katrina» in den USA zeichnet Klein die verschiedenen Stationen nach, die immer wieder dasselbe Muster ergäben: das Herstellen und Ausnützen einer Krisensituation sowie der

raschen, oft gar über Nacht erfolgenden radikalen Umwälzung der wirtschaftspolitischen Verhältnisse. Unter dem Deckmantel der fortschreitenden Demokratisierung – so die Autorin – würden drastische Einschnitte in die Sozialausgaben, Privatisierung aller staatlichen Unternehmen und Deregulierung der Märkte vorgenommen.

Obwohl die ideologische Stossrichtung unverkennbar ist und sich gewisse tendenziöse Schlussfolgerungen nicht von der Hand weisen lassen, lädt das Buch zu einer gehaltvollen Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Wirtschaftskonzepten ein. Es ist das Verdienst von Naomi Klein und ihrem Rechercheteam, eine Unmenge von Zahlen und Fakten zusammengetragen und daraus einen Zusammenhang hergestellt zu haben, der schlagend ist und sich dazu noch wie ein Krimi liest. *am*

Naomi Klein, *Die Schock-Strategie*, Verlag S. Fischer, 2007